

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis

Band: 23 (1901)

Heft: 16

Anhang: Für die kleine Welt : Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Für die Kleine Welt

Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen

Nr. 4.

April 1901



Frühling.

Die felder werden wieder grün,
Die ersten lieben Blumen blüh'n,
Die Schwalben kommen wieder
Und bringen neue Lieder.

Vom Eise sind die Bächlein frei,
Denn vor der Türe steht der Mai,
Und schneller nun sie fließen,
Die Matten zu begießen.
Auf Berg und Tal lacht Sonnenschein
Und dringt mir bis in's Herz hinein.
Hinaus auf leichten Füßen
Den Frühling zu begrüßen!
Der Lenz ist wie ein schöner Traum,
Verjüngen kann er Strauch und Baum,
Und mir scheint er zu winken:
„Komm Maienluft zu trinken!“
Mich hält es länger nicht zu Haus,
Ich will in's freie Feld hinaus
Und dort mit frohen Weisen
Den Herrn des Frühlings preisen.

R. P.

Allerlei Kindliches.

(Fortsetzung)

Dann führt uns die Verfasserin die kleinen Barmherzigen vor, die sehr abgehärtet wurden, bloße Schultern und Arme und kurze Strümpfe trugen. Im Winter, als die Beinchen und Armchen blaurot und kalt waren, frug sie die Großmutter einmal in teilnehmendstem Tone: „Ja, Kinder habt ihr denn nicht schrecklich kalt?“ „Nein, Mutter sagt, wir frieren nicht,“ erwiderte eines der Kinder und unterdrückte heldenhaft das Zähklappern, das es beim gehen über die kalte Treppe befallen hatte.

Die kleine Tony und ihre Geschwister waren nicht immer große Liebhaber der Milch, die sie täglich zum Morgen- und Abendessen bekamen. Kam uns jedoch einmal das Gelüste nach ein paar Tropfen Kaffee an, berichtet die Verfasserin, so wurde sofort von Mutter mit aufgehobenem Finger das Verschen von Christoph Schmid zitiert:

Ach, Kaffee verderbet
Unser junges Blut,
Bleichet und entfärbet
Unserer Wangen Blut!

worauf wir erschüttert von unserm frevelhaften Begehren abstanden.

Vom sechsten bis siebenten Jahr hatte ich Privatunterricht bei einem Herrn B., der mich das Schreiben durch Nachmalen von Vorderschriften lehrte, die meistens noch eine erzieherische Tendenz in sich bargen. Einer jener schönen Sätze, die ich nachher noch auswendig lernen mußte, hieß: Wer da wähnt, die Erde sei ein Rosenkranz, der wird auf den Dornen der Weltlust erwachen.

Daß man in diesen Dornen der Weltlust hängen bleiben kann, das erfuhr die kleine Tony einmal während ihrer Schulzeit.

Wir hatten dem Lehrer für Papier zwei Kreuzer zu bringen. Ich verlor sie, Vater gab mir zwei neue, als ich aber zur Schule kam, fanden sich die zwei ersten wieder. Nun begann ein unbeschreiblicher Kampf in meinem Innern. Neben der Schule war ein Mädchen und in dem kleinen Schaufenster lag das Verlockendste, was man sehen konnte — Schokoladentäfelchen mit bunten Bildchen auf dem Umschlag, das Stück zu einem Kreuzer. Seit Tagen war ich davor gestanden mit dem glühenden Wunsche eins kaufen zu können, und nun hatte ich Geld — Geld sogar für zwei, und niemand würde erfahren, daß ich genascht hatte. Mein Gewissen war sehr rege und der Kampf unbeschreiblich; aber ich unterlag, und ohne eigentlichen Genuß, in ungeheurester Eile würgte ich die noch dazuhin cichorienartig schmeckende Schokolade auf dem kurzen Heimweg hinunter. Bald darauf erkrankte ich an den Masern und fiebergliühend lag ich in meinem Bettchen, voll Unruhe und Mißbehagen den in der Ecke stehenden rotglühenden Ofen betrachtend. So mußte es in der Hölle sein, und du kommst hinein, denn du hast gestohlen, fuhr es mir plötzlich durch den Sinn. Ich fühle noch heute die entsetzlichen Qualen, bis ich alles unter Thränen der Mutter gestanden, und den Frieden und die Ruhe, die ich nachher nach erteilter Verzeihung empfunden, das blieb mir vorbildlich für mein späteres und für mein zukünftiges Leben!

Die kleine Tony hatte eine besonders liebe Großmutter und wenn es auch keine Stunde des Tages gab, wo sie nicht dort willkommen gewesen wäre, so durfte sie doch gewöhnlich die Zeit von sechs bis acht Uhr abends regelmäßig bei Großmutter sein. Zwischen Licht und Dunkel war es, daß Großmutters sonst immer fleißigen Hände ruhten. Da wurde das Strickzeug weggelegt und sie setzte sich in ihren alten Lehnstuhl in der Ofenecke. Und nun kam das Schönste vom ganzen Abend. Kann ich in mein Stübchen einziehen, Großmutter? hieß es da. Und schnell wurde ein kleines Fußkissen herbeigeholt, vor Großmutter hingelegt, ich kauerte darauf, und wenn ich mich nun so recht enge in die warmen, wattierten Schlafrockzipfel eingewickelt hatte, so daß nur noch die Nase und die Beine herausfahen, da hatte ich ein unbeschreibliches Gefühl des Geborgenseins. Und wie verstand es nun Groß-

mutter zu erzählen! Es war nicht eine Mannigfaltigkeit der Gestalten, die sie uns vorführte, oder ein phantasiereiches Allerlei. Im Gegenteil, es waren eigentlich nur drei Geschichten, von denen sie uns immer wieder sagte, vom Rannitverstahn, dem zuckerigen Häuschen und von der über alles geliebten uralten Geschichte vom Fuchs und der Jungfer Ribemizin. Aber diese Gestalten wurden unter ihrem Erzählen lebendig, es waren Freunde von uns, auf die wir uns alle Abende von Neuem freuten und die uns merkwürdigerweise gar manches sagen durften, was wir aus ihrem Munde lieber annahmen, als aus dem von den Eltern und Lehrern. Großmutter's Rannitverstahn machte nicht nur seine bekannte Reise nach Amsterdam, sondern er kam auch von Zeit zu Zeit in unsere Stadt und er machte seine erstaunten Bemerkungen über das „schreckliche Schwäbisch“, was er von uns Kindern gehört, oder über die Bonbons, die er neulich eine kleine Elise hatte einkaufen sehen, und die verblüffend vielen Nirschen, die er eine Tony, o Entsetzen, mitsamt den Steinen hatte verschlingen sehen. Mäuschenstill wurde solches angehört und ganz hinten im Herzen auf etwaiges „Andermachen“ erwogen. Das Wunderbarste an Großmutter's Erzählen aber war, daß alle drei Personen der drei Geschichten sich auch untereinander kannten. Jeden Tag erlebten sie etwas Neues, und schließlich endete alles mit einem großen Feste im Walde, bei dem Großmutter mit weitherzigem Verständnis und behaglicher Ausführlichkeit stets dafür sorgte, daß auch unsere Leibspeisen sich auf der Tafel befanden.

Noch muß ich der Weihnachtsbescheerungen gedenken in Großmutter's einfachem Heim, gegeben mit den einfachsten Mitteln, und die doch so wunderschön waren wie keine andern. Das kam wohl daher, daß mit dem Herzen gegeben wurde und daß Großmutter immer gerade das traf, was man sich sehnlichst gewünscht hatte oder was eine Lücke ausfüllte. Und wie verstand sie es vorher die Neugierde von uns Kindern anzuregen! Wochenlang vor Weihnachten wurde uns der Anfangsbuchstabe des zu erhaltenden Geschenkes gesagt und das Hin- und Herraten war herrlich. Einmal, wo ich mir sehnlich eine große Puppe gewünscht, hieß es beständig: „Es fängt mit G an.“ Sehr traurig ob der Enttäuschung riet ich zaghaften Herzens auf Gießkanne, Geige, Glocke zc. Aber unter der Tanne, die nach alter Weise nur mit kleinen Äpfeln, Springerlen und Glaskugeln behängt war, saß doch eine Puppe, und was für eine! Eine Gelenkpuppe, so groß wie kein anderes Kind welche besaß.

(Schluß folgt.)

Briefkasten der Redaktion.

Sedwig M. in Serisan. Dein liebes Brieflein enthält diesmal lauter gute Nachrichten. Glückliche abgelaufene Examen, gute Zeugnisse, vergnügter Ferienaufenthalt, Uebertritt in höhere Schulen und Schulklassen und Genesung von Krankheit — was will man noch mehr des Guten? Nun seid Ihr euer sechs, die mitsamen zur Schule gehen. Wieviel lebendige geistige Regsamkeit thut sich da kund. Ein solches Zusammenlernen bindet die Geschwister unlöslich zusammen. Ihr werdet diese Zeit Euer ganzes Leben lang in schönstem Andenken behalten. Der kleine Alfredli wird ein fleißiger und tüchtiger Schüler werden. Ich freue mich schon jetzt darauf, seiner Zeit Näheres darüber zu hören. Es thut mir recht leid, daß Deine liebe Mamma das so freundlichst ausgeliehene Büchlein nicht prompt zurück erhalten hat. Ich werde das Nötige gerne veranlassen. Gib der lieben Mamma meine besten Grüße und richte solche auch an alle Deine lieben Geschwister aus. Den für Dich bestimmten sollst Du in erster Linie vorab nehmen.

Werner Sch in Payerne. Meine Antwort wird Dich also wieder im trauten Elternhause antreffen. Das günstige Resultat Deiner Prüfung ist jedenfalls zum Teil Deinem Fleiß und dann auch dem trefflichen, vorbereitenden Unterricht beizumessen. Die Freude, die Du beim Gedanken



an die Heimkehr und an das Zusammensein mit Deinen lieben Eltern und Geschwistern empfindest, beruht natürlich auf Gegenseitigkeit. Der herzige Buby wird auch Dich bald genug beim Namen rufen können, denn in der freien Zeit wirst Du Dich ja sehr viel mit dem „manierlichen Geschöpfchen“ unterhalten. Ich freue mich recht auf Deine Nachrichten. Deine Rebusse werden dem jungen Volk Spaß machen, das ist hübsche Mitarbeit. Nimm herzliche Grüße für Dich und die lieben Deinigen; natürlich darf Buby dabei nicht vergessen werden.

Martha M. in Widen. Da steht sie nun vor mir, die liebe kleine Blonde, mit ihrem Schäfchen an der Hand. Solch ein Bild ist die schönste Ueberraschung, die mir werden kann. Wenn Du auch damals, bei der Aufnahme

Deines Bildes noch nicht zu den selbständigen jungen Schreiberlein gezählt werden konntest, so warest Du mir doch nicht fremd. Mir wurde es freudig mitgeteilt, als klein Martha als Nesthüchlein den lieben Eltern geschenkt wurde und kein Briefchen kam, das mir nicht Neues und Wunderbares von Deiner Entwicklung erzählte. Die Farbe Deiner Augen und Haare, Dein erstes Lächeln, Deine ersten Worte und Schritte, alles wurde mir von den Geschwistern freudig gemeldet. Und jetzt führt Deine kleine runde Hand schon selbständig und gewissenhaft die Feder und pflückt für mich und sendet mir die ersten Frühlingsblumen. Da ist es wohl begreiflich, daß Dein liebes Bildgeschenk mir eine Herzensfreude bedeutet. Gelt, Du dankst vorläufig Deiner guten Mutter recht herzlich für ihren so sehr lieben Brief und für die freundliche Einladung, welcher folgen zu können, mir eine große Freude wäre. Ich hoffe selbst einige Worte direkt an sie schreiben zu können und bitte deshalb nur um Geduld, denn die freie Zeit hält mit dem guten Willen leider nicht gleichen Schritt. Für heute sende ich also noch auf diesem Wege die herzlichsten Grüße und besten Dank.

Klara G. . . in Rapperswil, **Anna K.** in Oberuzwil, **Emma B.** in Zürich, **Paula M.** in Hottlingen und **Emil G.** in Biel. Euch allen sage ich für die Sendung Euerer prächtigen und originellen Ostergrüße meinen herzlichen Dank. Wenn das Wetter über die Feiertage so gut und schön gewesen wäre wie Euerer Wünsche, so wäre nicht so mancher projektierte Ausflug ins Wasser gefallen. Hoffentlich holt die Sonne an den Pfingstfeiertagen das an Ostern versäumte redlich nach. Inzwischen werde ich aber noch von Euch hören. An Regentagen wird es voraussichtlich auch über die Ferienzeit nicht fehlen, dann findet Ihr wohl Zeit, mir aus Schule und Haus neues zu erzählen. Seid alle inzwischen bestens begrüßt.

Klara B. . . . in Gohau. Das ist lieb von Dir, daß Du Dich auch zum Worte meldest. Du plauderst also gern, wenn Du mit den Aufgaben und den Dir sonst zustehenden Arbeiten fertig bist. Das ist Dir herzlich gegönnt. Laß Dein Zünglein immerhin fröhlich tanzen, denn nachdem die Hände und das Gehirn sich redlich bemüht haben, muß auch diesem kleinen, beweglichen Ding sein Recht werden. Solange das, was das flinke Zünglein spricht, harmlos lustig ist und die Umgebung erheitert, soll es sich nur tapfer regen, dagegen müßte es fest hinter die Mauern der Zähne gesperrt werden, wenn es seine leichte Beweglichkeit dazu brauchen wollte, empfindliche oder schwerfällige Mitschüler damit zu necken oder in unüberlegter Weise zu beleidigen — gelt, das ist bei Dir nicht zu befürchten? Die lustige kleine Glarnerin muß einmal kommen, um mir ein Mütterchen vorzuplaudern und nachzusehen, wie die große Schwester „in der Fremde“ sich eingewöhnt. Laß nur erst die schönen Tage kommen, wo die Sonne einmal auf die Dauer die Oberhand gewinnt und dann unternimm die „große“ Reise. Bis dahin nimm für Dich und Deine lieben Angehörigen beste Grüße.

Hans R. . . in St. Gallen. Ich sage Dir herzlich: Grüß Gott! als liebes neues Schreiberlein. Das heißt man, sich flott und frisch aus eigener Kraft in eine neue Stellung einführen. Du weißt die Sache beim richtigen Ende anzupacken und lästest nicht — wie man so sagt — Gras wachsen unter den Füßen. Dein Brief ist unter unrichtiger Flagge gesegelt, er ist mir aber dessen ungeachtet ohne Verzug zur Hand gekommen. Du hast gegenwärtig noch Ferien; nimm Dir einmal an einem Freitag, Samstag oder Sonntag Zeit, auf den Rosenberg zu steigen und suche an der Wienerbergstraße das Haus Nr. 7, da findest Du mich. Ich möchte Dich gar zu gerne persönlich kennen lernen. Das hübsche Heim, in dem Du wohnst, ist mir gar wohl bekannt und ich glaube recht gerne, daß es sich dort inmitten der edlen Bäume gar wohllich leben läßt. Hätte ich so viel freie Zeit zur Verfügung, wie ich sie leider nicht habe, so würde ich mir das Vergnügen geleistet haben, Dir die Korrektur meiner Adresse mündlich zu übermitteln, doch Deinen jungen flinken Füßen ist ein Gang über den Rosenberg ja ein Spaß und dem Naturfreunde und guten Beobachter der Natur muß bei schönem Wetter der Weg ja manchen Genuß bieten. Vielleicht leistet eines Deiner Geschwister Dir Gesellschaft. Darf ich Dich erwarten? Gelt, die Schneeglöcklein haben dieses Jahr Not leiden müssen. Kaum erhoben sich ihre zarten Köpfe über dem ersten Grün, so kam der grämliche Winter noch einmal mit seiner fußtiefen Schneedecke und raubte ihnen Luft und Licht. Nicht viel besser ergeht es jetzt den anderen Frühaufstehern unter den holden Lenzkindern: der Nordwind zaut und wilde Schnee- und Regenschauer peitschen sie grausam. Wann wird es endlich besser werden? In der Erwartung Dich recht bald zu sehen, lasse ich's für heute gut sein und sende Dir, sowie Deinen werten Eltern und lieben Geschwistern meine besten Grüße.

Liseli B . . . in Bern. Inspektion, Examen und Promotion, das ging bei Euch also alles lustig und wie am Schnürchen. Es ist ein Genuß, so ohne jedes Angstgefühl durch alle Prüfungsfährnisse hindurchschiffen zu können. Was ist denn im gesunden Bern Ungutes los gewesen, daß Klein und „Größer“ sich ins Bett legte und die Festfreuden und Ferien sich verkümmerte? Das sind mißliche Frühlingsercheinungen. Gut ist's, daß das Schlimme nur überwunden ist. Nun hast Du ja Deine liebe Tante wieder, und sie wird Dir auch Deine Fragen nach dem Ergehen der Kagen „Knätt“ und „Bodüfeli“ beantwortet haben. Und nun zu Deiner Frage wegen dem kaufmännischen Sinn. Kaufmännischen Sinn bekundet derjenige, der Geld und Geldeswert hochhält, der sich davon mehr angezogen fühlt, als von anderen Gegenständen, wenn der Inhalt eines Portemonnaie den Empfänger mehr freut als das Portemonnaie selbst. Wer kaufmännischen Sinn bekundet, versteht gut zu rechnen und im Leben seinen Vorteil zu finden, was heutzutage zum Fortkommen unbedingt nötig ist. Ist Dir die Sache nun klar? Ich sende Dir herzliche Grüße und bitte Dich, solche auch an die liebe Emma und an Deine lieben Tanten auszurichten.

Martha C in Altstätten. Dir, liebe Martha, habe ich für eine prächtige Osterkarte und für einen lieben Brief zu danken. Also auch Du hast den großen Sprung in die zweite Klasse gethan und auch bei Dir steigert sich mit jedem Jahre das Interesse und die Freude am Unterricht. Das ist erquickend zu hören und so muß es auch für den Lehrer eine Freude sein, zu unterrichten. Du hast die Rätsel richtig gelöst und hast Dich gleichzeitig wieder in die Reihe der Rätselautoren eingereiht. Dein Eingefandtes soll so bald wie möglich erscheinen. Laß bald wieder von Dir hören und sei mit samt Deinen lieben Angehörigen aufs beste begrüßt.

Abendgedanken des muntern Karl.

Aufgabe zum Selbstreimen.

Schlafen? Jetzt schon? Nein
Ich muß über=
Wie es doch so lustig
Heut beim Fahren=
Und beim wilden hurra=
Uns'rer tapfern
Als wir noch im Abend=
Endlich Sieger
Jetzt noch wirbelts mir im
Und ich muß noch
Wie ich nahm den Fritz beim
Um ihn tot zu
Aber als er Pardon
Nahm ich ihn ge=
Nieder fiel er auf die
Und ich packt den
Ellenlangen Heuler
Klopft ihm seine
Ja, das war ein scharfer
Und kein sanftes

Aber so geht's halt im
Da kann man nicht
Seinen Feind, sonst schreit er:
Uns sind die
Ach, wemms nur schon Morgen
Hui, wie wollt ich
Anstatt wie ein fauler
Hier im Bett zu
Flög dann in den Wald
Und es wär wie
Dünkt mich 's Bett und Stub' und
Sind für alte
Nicht für Jungen, die wie
Halt am liebsten
Durch die ganze Welt und
Nicht ergeben
Still zu sein so viele
Wie ein braver Ketten-

G. B.

Rätsel.

I.

Gegeben sind die vier Buchstaben D E B R 1 2 3 4 1 1 2 1.
Die Buchstaben ergeben in der richtigen Zusammenstellung den Namen
einer erquickenden Frucht.

Kelly Diem.

Rebus.

D D D D D D D D
D D D D D D D D

Silbenrätsel.

Die erste ist eine Bundesstadt, die zweite ist ein Mineral, doch auch ein
Städtchen am Rhein; das Ganze ist ein seltenes Mineral.

Auflösung der Rätsels in Nr. 3.

I.

Erker — Kerker.

II.

Elfaß — Elfa.